

Jana-Marie Krauß

Samira Rajabi: All My Friends Live in My Computer: Trauma, Tactical Media, and Meaning

2024

<https://doi.org/10.25969/mediarep/23126>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Krauß, Jana-Marie: Samira Rajabi: All My Friends Live in My Computer: Trauma, Tactical Media, and Meaning. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 41 (2024), Nr. Sonderpublikation 23, S. 48–49. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/23126>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Samira Rajabi: All My Friends Live in My Computer: Trauma, Tactical Media, and Meaning

New Brunswick: Rutgers UP 2021, 157 S., ISBN 9781978818958, EUR 35,40

„I love my computer because all my friends live in it“ (S.3). Einst gesehen als einfaches Meme verstärkt sich die Bedeutung dieser Aussage für Autorin Samira Rajabi mit jedem Mal, wenn sie Menschen dabei beobachtet, wie sie in die digitalen Medien flüchten, sobald das Leben sie mit Härten konfrontiert. Geleitet von diesem titelgebenden Zitat erforscht die Autorin in ihrer Studie, die Verschränkung von Trauma und deren Bedeutung für Menschen und die Gesellschaft mit dem medialen Umgang mit Trauma. Es geht besonders um eine Untersuchung der Wichtigkeit von digitalen Medien für Betroffene. Rajabi kommt unter anderem zu der Erkenntnis, dass digitale Medien Betroffenen von Traumata eine Möglichkeit bieten, ihre Erfahrungen zu verstehen und dass diese zur Identitätsbildung und Gruppenfindung dieser Personen beitragen.

Wer Interesse an der wissenschaftlichen Deutung und Bedeutung von Trauma und ihrem Zusammenhang mit Medien hat, findet in diesem Buch eine tiefgreifende Analyse der Schnittstellen zwischen digitaler Mediennutzung und Trauma.

Besonders zugänglich und stark an der Studie ist der klar strukturierte Aufbau. In der ersten Hälfte des Buches definiert die Autorin Trauma und das Konzept des ‚symbolischen Traumas‘.

Das von ihr präsentierte Konzept baut auf Pierre Bourdieus Begriff der symbolischen Gewalt auf (vgl. *Distinction: A Social Critique of the Judgement of Taste*. New York/London: Routledge, 1984).

In der zweiten Hälfte des Buches bietet Rajabi detaillierte Fallstudien, die einen persönlichen und realitätsnahen Zugang zur Trauma-Thematik, zu symbolischem Trauma und der Rolle von Medien. Es fällt jedoch auf, dass der lange Theorieteil der ersten Hälfte des Buches, in dem es besonders um die Definition von Trauma und verschiedene theoretische Ansätze geht, eher weniger oder oberflächlich im zweiten Teil des Buches angewandt wird. Man muss sich die Frage stellen, inwiefern der weit ausgebaute, detailreiche Theorieteil ‚nötig‘ ist beziehungsweise zum zweiten Teil des Buches, den persönlichen Geschichten, beiträgt. Der erste Teil ist zwar gut zugänglich, zieht sich aber dennoch in die Länge. Als eine theoretische Studie dient dieser Teil vor allem den wissenschaftlich Interessierten, die sich im Rahmen ihrer Fachrichtung mit Traumata auseinandersetzen, während er weniger informierten Leser:innen etwas sperrig vorkommen kann.

Für jene ist wiederum aber gerade die persönliche Nähe, Authentizität und Nachvollziehbarkeit in Rajabis Arbeit

interessant, der die Rezipient:innen emotional ansprechen kann. Die Autorin selbst ist Krebspatientin und schneidet in der Einleitung ihre persönliche Geschichte an. Außerdem geht sie im letzten Teil des Buches auf den ‚Muslim Ban‘ ein, zu dem sie auch einen persönlichen Bezug innerhalb der Familie hat. Die Fallstudie zum ‚Muslim Ban‘ ist dann auch das einzige Kapitel, das in engem Zusammenhang zum im Theorieteil detailliert erklärten Konzept des symbolischen Traumas steht, während die ersten Fallstudien eher in die Richtung von medizinischem Trauma und Krankheit gehen und nicht in Richtung von symbolischen Traumata. Umso erfreulicher ist es, dass die Verfasserin mit ihren Ausführungen zum ‚Muslim Ban‘ einen bedeutsamen und gut begründeten Abschluss der Studie gefunden hat, wobei sie auch diesem Thema mehr Tiefe hätte verleihen können, indem Prozesse der

Bedeutungsfindung, Identitäts- und Gemeinschaftsbildung genauer hätten demonstriert werden können.

All My Friends Live in My Computer zeigt auf, dass digitale Räume als Bewältigungsmechanismen genutzt werden können und Raum bieten, um Emotionen auszudrücken und Unterstützung zu finden. Besonders in einer Gesellschaft, die sich teilweise so viel und lange in den sozialen Medien aufhält, ist dieses Buch unverzichtbar und hochaktuell. Die Verbindung zur persönlichen Geschichte der Autorin zeigt die tiefe Emotionalität auf, von der die Studie getragen ist. Vor allem der emotionale Gehalt des Buches und die Möglichkeit der Identifizierung sowie auch die Stimme, die die Autorin Betroffenen schenken möchte, unterstreichen die Bedeutung der Publikation.

Jana-Marie Krauß (Marburg)